

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.80 einschließlich des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Voten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Er scheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kernpaltige Zeile 12 Pfg., für auswärtige 15 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 40 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg.

Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

64. Jahrgang.

N 13.

Donnerstag, den 18. Januar

1917.

Bekanntmachung über Kriegsteuer.

Als Annahmestellen für Schuldverschreibungen oder Schatzanweisungen der Kriegsanleihen des Deutschen Reichs, bei denen Kriegsteuerpflichtige, die in Sachsen wohnen oder in Sachsen ihren Sitz haben, Schuldverschreibungen oder Schatzanweisungen der Kriegsanleihen des Deutschen Reichs als Vorauszahlungen auf noch nicht veranlagte Kriegsabgabe oder bei Entrichtung veranlagter Kriegsabgabe an Zahlungs-Statt hingeben können, sind die nachstehend aufgeführten Stellen bestimmt und vom Herrn Reichskanzler im Zentralblatt für das Deutsche Reich auf 1917, S. 6 fig. öffentlich bekannt gemacht worden. (§ 37 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats zum Kriegsteuergesetze vom 21. Juni 1916.)

A. Reichsbankanstalten.

1. Das Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin S. W. 19, jedoch nur als Annahmestelle für Depotkunden der Reichsbank, denen die freie Verfügung über die Depots zusteht.

2. Die Reichsbankhauptstellen in Dresden und Leipzig.

3. Die Reichsbankstellen in Chemnitz, Plauen (Vogtland) und Zwickau

B. Staatliche Annahmestellen.

1. Die Finanzhauptkasse (Finanzdepositenkasse) in Dresden.

2. Die Lotteriedarlehenskasse in Leipzig.

3. Die Hauptzollämter in Plauen (Vogtland), Grimma, Freiberg, Schandau und Meissen.

Wer als Vorauszahlung auf noch nicht veranlagte Kriegsabgabe oder bei Entrichtung veranlagter Kriegsabgabe Schuldverschreibungen oder Schatzanweisungen der Kriegsanleihen des Deutschen Reichs an Zahlungs-Statt hingeben will, hat die Stücke nebst Zinscheinen und Zinserneuerungsscheinen der Annahmestelle mit dem Ersuchen

um Festsetzung des Annahmewerts der Wertpapiere und um Zustellung einer Bescheinigung über die eingelieferten Stücke einzureichen oder zu übersenden.

Die Depotkunden der Reichsbank, denen das Depot zur freien Verfügung steht, haben dem Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin außerdem den Depotschein einzureichen. Auf Wunsch der Depotkunden nehmen auch die obengenannten Reichsbankhauptstellen und Reichsbankstellen Anträge und Depotscheine zur Weiterbeförderung an das Kontor der Reichsbankhauptstelle für Wertpapiere in Berlin entgegen.

Vordrucke zu den Anträgen an die Annahmestellen werden den Kriegsteuerpflichtigen von den Bezirkssteuerämtern und Steuerbehörden auf Verlangen kostenfrei verabfolgt. Auch stehen solche Vordrucke bei den oben angeführten staatlichen Annahmestellen kostenfrei zur Verfügung.

Dresden, am 10. Januar 1917.

Finanzministerium, I. Abteilung.

4 a Steuerreg. C 232.

Im Gutsbezirk Porth (Fregeßigt) — Amtshauptmannschaft Leipzig — ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Dresden, den 15. Januar 1917.

Ministerium des Innern.

14 a II V 245

Ausgabe der Fleischmarken

auf die neue Bezugszeit Freitag, den 20. Januar 1917 vorm., gegen Vorlegung der Fleischmarkentafeln in der Turnhalle in nachstehender Reihenfolge:

von 8-9 1/2 Uhr	1501 u. höh. Rrn.,
" 9 1/2-10 1/2 "	1001-1500,
" 10 1/2-11 1/2 "	501-1000,
" 11 1/2-12 1/2 "	1-500.

Die Zeiten sind genau einzuhalten.

Eibenstock, den 16. Januar 1917.

Der Stadtrat.

Vom Weltkrieg.

Bergeltungsmaßnahmen gegen Frankreich.

Die von deutscher Seite der französischen Regierung angekündigten Gegenmaßnahmen in der Gefangenenbehandlung sind nunmehr in die Tat umgesetzt worden:

Berlin, 16. Januar. (Amtlich.) Kürzlich wurde auf die unwürdige Behandlung und Unterbringung kriegsgefangener Deutscher in der Feuerzone des französischen Operationsgebietes hingewiesen und gleichzeitig mitgeteilt, daß die deutsche Regierung Maßnahmen getroffen habe, um in diesen empörenden Zuständen Wandel zu schaffen. Von der französischen Regierung war mit einer befristeten Note gefordert worden, alle kriegsgefangenen im Operationsgebiet mindestens 30 Kilometer hinter die Feuerlinie zurückzuführen, in gut eingerichteten Lagern zu vereinigen und sie in bezug auf Behandlung, Postverkehr und Besuche durch neutrale Botschaftsvertreter den in Deutschland kriegsgefangenen Franzosen gleichzustellen. Es wurde dabei angekündigt, daß im Falle der Weigerung mehrere tausend kriegsgefangene Franzosen hinter der deutschen Front in die Feuerzone übergeführt und dort denselben Bedingungen unterworfen werden würden wie die kriegsgefangenen Deutschen hinter der französischen Front. Da die französische Regierung sich bis zu dem gestellten Termin, dem 15. Januar 1917, zu der deutschen Forderung nicht geäußert hat, ist die angekündigte Gegenmaßregel nunmehr in Kraft getreten. Sie wird erst wieder aufgehoben werden, wenn Frankreich die deutsche Forderung erfüllt hat.

Ueber die von Russen und Rumänen geführten starken, aber erfolglosen Gegenangriffe sagt der österreichisch-ungarische Generalstab:

Wien, 16. Januar. Amtlich wird verkau-

bart:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Gestern nachmittags brach der Feind aus seiner Brückenkopfstellung bei Ramolofcha (Remolofca) am Sereth mit starken Massen vor. Sein Angriff brach im deutschen Artilleriefeuer zusammen. Abends versuchte er, in unsere Gräben einzudringen, doch wurde er ungefährdet im Gegenangriff wieder hinausgeworfen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. Russen und Rumänen führten zwischen dem Schuschita- und Kaschinatal gegen die Kampftruppe des Generalleutnants von Ruiz starke Angriffe; sie wurden überall abgeschlagen, auf einer Höhe südlich Kaschin durch einen Gegenstoß. Der Feind ließ 2 Offiziere und 200 Mann in unserer Hand. In der Nähe des Meschicaneschit-Tunnels stießen k. und k. Erkundungsabteilungen durch die feindlichen Sicherungslinien bis zur russischen Hauptstellung vor und brachten 20 Gefangene ein.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz. An der Karstfront hält die Artillerietätigkeit an. Südlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Zur Befriedigung von Galiz melden weiter die Bulgaren:

Sofia, 15. Januar. Amtlicher Heeresbericht. Macedonische Front: Schwaches Artilleriefeuer auf der ganzen Front. Lebhafteste feindliche Lufttätigkeit in der Gegend von Monastir, im Wardaral und an der Struma. Wir brachten ein feindliches Flugzeug, welches über die Gegend von Kanti flog, durch unser Artilleriefeuer zum Absturz; es versank im Meere. Rumänische Front: Vom rechten Donau-Ufer aus wurden durch unser Artilleriefeuer Eisenbahnanlagen in der Umgebung von Galiz bombardiert. Die feindliche Artillerie erwiderte mit schwachem unwirksamen Feuer.

Aus Griechenland wird berichtet:

Athens, 15. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) General Kallari, der während der Ereignisse vom 1. Dezember Kommandant des 1. Armeekorps war, wurde durch den Adjutanten des Königs, Bannektis, der im Kabinett Stavridis Kriegsminister war, ersetzt.

Von Seiten der Entente wurde die Schweiz kürzlich auf eine Gefährdung ihrer Neutralität durch Deutschland verwiesen. Sehr sonderbar nimmt sich demgegenüber eine Maßnahme Italiens an der schweizer Grenze aus:

Bern, 16. Januar. Zu einer Meldung des „Echo de Paris“, daß Como (nicht an der schweizer Grenze) von der Zivild Bevölkerung geräumt werden soll, schreibt das Berner Tagblatt:

Sollte sich die Meldung des Pariser Blattes bestätigen, dann müßte man in dieser auffälligen Räumung eine beabsichtigte Gefährdung der Schweiz erkennen. In dem Augenblick, da Italien Como mit noch mehr Truppen besetzt, müßte auch unsere südliche Grenzwehr verstärkt werden. Der Zweck einer solchen Veranlassung dürfte nicht anders als unirendlich sein und würde die Meinung der Feindstaaten in der Schweiz vertiefen.

Portugal fühlt anscheinend von Zeit zu Zeit das Bedürfnis, seinen Kriegszustand mit uns, wenn auch nur in unblutiger Weise, in Erscheinung zu bringen:

Amsterdam, 16. Januar. „Allgemeen Handelsblad“ bringt eine Meldung des „Daily Chronicle“, wonach die portugiesische Regierung alle Deutschen aus dem Lande vorbannt und ihren Besitz beschlagnahmt hat. Dieser deutsche Besitz würde jetzt verkauft und der dadurch erzielte Erlös, der oft sehr hoch sei, werde bis nach dem Kriege aufbewahrt werden. Dann werde die Regierung entscheiden, ob das Geld den Eigentümern zurückgegeben werden könne. Wenn es sich herausstellt, daß diese sich verräterischer Handlungen schuldig gemacht haben, würden sie alles verlieren.

Der Krieg zur See

hat weitere Versenkungen gezeitigt: London, 16. Januar. Lloyd's meldet: Der britische Dampfer „Brookwood“ (3093 Tonnen) und der norwegische Dampfer „Luoima“ (1896 Tonnen) sollen versenkt worden sein. Der norwegische Dampfer „Graafveld“ stieß auf eine Mine und flog in die Luft. 5 Matrosen sind gerettet, die anderen sind verloren.

Ein bezeichnendes Schlaglicht auf den Krieg in Ostafrika

wirft folgende Meldung, nach welcher die Verteidiger unserer Kolonie trotz zehnfacher Uebermacht des Feindes bis heute nicht besiegt worden sind:

London, 16. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Mitteilung des Kriegsministeriums, daß der Burengeneral Smuts, der Befehlshaber der britischen Streitkräfte in Ostafrika, Südafrika auf der bevorstehenden Reichskriegskonferenz in London vertreten wird, enthält folgende Einzelheiten über die Lage in Ostafrika, welche die Abreise Smuts möglichst machten. Die militärische Lage in Ostafrika ist glücklicherweise derart, daß ein Kommandowechsel und eine gewisse Reorganisation verhältnismäßig einfach macht. In der Tat wären die Maßnahmen, welche jetzt ins Auge gefaßt sind, als Folge der plötzlichen Abberufung des Ge-

nerals Smuts für seine Stelle und auch sonst in jedem Falle binnen kurzem getroffen worden. General Smuts übernahm im Februar 1916 den Oberbefehl, als ganz Deutsch-Ostafrika, sowie ein gewisser Teil britischen Gebietes in feindlichem Besitz war. Gegenwärtig, 11 Monate später, ist nichts von Deutsch-Ostafrika dem Feinde geblieben, außer einem verhältnismäßig kleinen, unbedeutenden Gebietsteil im Süden und Südosten, wo sich seine Streitkräfte auf ihrem Rückzug sammeln. Der Feind besitzt nicht eine einzige Bahn, Stadt oder einen Hafen. Die schwachen und sich vermindern Transportmöglichkeiten beschränken seine Bewegungsfreiheit für Angriffsbewegungen auf schwache Kräfte oder einen endgültig beschränkten Umkreis. Während der letzten 10 Tage hatten die Operationen in der Agatfront zur Folge, daß der Feind sich über den Rusidihi zurückzog. Wir halten jetzt einen wichtigen Übergang über diesen Fluß und können uns bewegen, je nachdem die Gelegenheit es verlangt. An den anderen Fronten ist der Feind während der gleichen Zeit, offenbar in Uebereinstimmung mit einem Plane für einen allgemeinen Rückzug, auf neue Linien gewichen. Unter diesen Umständen ist es möglich gewesen, dem Wunsche der Regierung der südafrikanischen Union nachzukommen und die Verwaltung General Smuts' vom Kommando in Ostafrika in die Wege zu leiten.

Zu vorstehendem amtlichen Bericht bemerkt W. T. B. Smuts ist es trotz seiner wohlgehehrenden Uebermacht nicht gelungen, Ostafrika in 11 Monaten in seinen Besitz zu bringen. Das Gebiet, welches von unserer tapferen kleinen Schutztruppe noch besetzt gehalten wird, umfaßt einen Raum von 140000 Quadratkilometer und entspricht somit ungefähr dem Flächeninhalt von Bayern, Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen und Sachsen. Es wird umgrenzt im Norden durch den Rusidihi, im Westen durch den Rusidihi-Nkombera und den Nyassa-See und im Süden durch den Komufluß. Im Osten befindet sich lediglich das Küstengebiet in feindlicher Hand. Daraus erhellt, daß der verhältnismäßig kleine, unbedeutende Gebietsteil doch noch einen ganz erheblichen Umfang hat. Inwiefern die Bewegungsfreiheit der deutschen Truppen beschränkt ist, sieht man am besten aus der Offensivbewegung gegen die auf deutsches Gebiet vorgezogenen portugiesischen. Diese Aktion war nicht allein in wenigen Tagen die Portugiesen aus Deutsch-Ostafrika hinaus, sondern führte die Schutztruppe sogar über den Komufluß nach Portugiesisch-Mozambique.

Zum 18. Januar 1917.

Von Professor Friedrich Meinecke in Berlin.

Es ist ein eigenes Zusammentreffen, daß unsere ältesten Landsturmänner, die wir zur Verteidigung des Vaterlandes aufgerufen haben, das Jahr der Welt in eben den Jahren erblickt haben, in denen die Sonne eines neuen Lebensstages über Deutschland aufging. Alle die Geschlechter der Männer, die kurz vor und die nach der Verkündigung von Kaiser und Reich am 18. Januar 1871 geboren worden sind, haben heute das große Erbe, das ihnen mühelos zuerst in den Schoß gefallen war, mit einer Anspannung der Kraft und einer Größe des Opfers neu zu erwerben, die beispiellos in der Geschichte dastehen. Man fühlt sich, wenn man diesem Schicksal nachdenkt, erschüttert und erhoben zugleich. Schmerz und Erbitterung, Zorn und Stolz wogen zuerst durcheinander. Warum ließ man uns friedlich Gesinnte nicht in Frieden weiter leben und schaffen? Warum gönnte man uns nicht den ruhigen Genuß der nach jahrhundertelangen Leiden und Mühen erlangten Einheit und Selbstständigkeit? Und warum vor allem, wenn man uns die friedlich-natürliche Entfaltung unseres rationalen Daseins nicht gönnte, wenn man sich wirklich — was wir uns wollten und wünschten, — durch unsere aufstrebende Kraft bedrückt und benachteiligt fühlte, warum sagte man es nicht ehrlich heraus und führte den Kampf gegen uns nicht mit ritterlichen Waffen? Warum übergab man uns mit Lügen und Verleumdungen, die nicht nur einzelne, angeblich Schuldige unter uns, sondern uns alle, unsere nationale Ehre, die Ehre unseres neuen Reiches und derer, die es schufen, und Kern und Mark unseres Volkslebens tödlich treffen würden, wenn sie wahr wären? Da erinnern wir uns der ergreifenden Besze, in denen Schillers „Spaziergang“ die Unfallsymptome einer geistlich und zuchtlos gewordenen Kultur darstellte:

Deiner heiligen Reichen, o Wahrheit, hat der Betrug sich angemacht, der Natur kühnste Stimmen entweicht, die das bedürftige Herz in der Freude Drang sich erfindet.

Diese merkwürdig deutsch empfundenen Worte fallen mit einem Male wie ein lichter Schein in das Dunkel unseres Daseinskampfes. Was sind uns Schamhahn und Betrug, wenn in uns selbst die heiligen Werte unserer Nation lebendig werden, die großen Erinnerungen unserer Geschichte erwachen und das bedürftige Herz in der Freude Drang an ihnen sich aufrichtet und den vollen Glanz der Wahrheit in ihnen wiederfindet?

Das aber ist die Wahrheit und der große unerlösbare Sinn des Ereignisses vom 18. Januar 1871, daß wir aus ihm aus Knechten des Schicksals zu Herren unseres Schicksals geworden sind. Herr seines Schicksals werden, heißt freilich nicht, gegen äußere Schicksalschläge völlig gepanzert und geschützt werden, wohl aber heißt es, auch unter ihnen sich innerlich selbst und seine Ehre und Würde

behaupten und nach eigenem Lebensplane auch das Geschick und Zerstückte wieder aufrichten können. Eben diese innere Selbstbesinnung fehlte uns in hohem Grade in den Zeiten der nationalen Zersplitterung. Sie fehlte uns nicht auf dem Gebiete des geistigen Schaffens, der nationalen Kultur, auch nicht in den Keimzellen dieser Kultur, im Streben und Ringen des einzelnen Menschentums und in der Lebensführung der deutschen Familie. Sie blühte hier sogar, wie sie so nie wieder geblüht hat, in den Zeiten unserer großen Dichtung und Philosophie, die als größten Gedanken den Gedanken der inneren Freiheit und Schöpferkraft des Geistes erzeugte hat. Aber wie heute haben wir uns auch diese Entfaltung unserer inneren geistigen Kräfte erkämpfen müssen. In den zwei Jahrhunderten, die zwischen dem Augsburger Religionsfrieden und der Erhebung unserer großen Dichter liegen, war der deutsche Mensch auch innerlich eng, klein und schwunglos geworden. Als er sich, von tief in ihm liegenden Kräften getrieben, wieder emporrichtete, und sein Antlitz der Sonne zuwandte, glaubte er zuerst noch hinwegzubliden zu können über die profane Erdenhaftigkeit des staatlichen Lebens. Man versteht es, denn der damalige deutsche Staat hatte noch nicht viel, was die geistigen Bedürfnisse des Deutschen befriedigen konnte. Auch er konnte, mühsam emporstrebend aus gedrückten Verhältnissen, eine innere Enge und Dürftigkeit lange nicht überwinden. In der Zeit der großen geistigen und politischen Erneuerung am Anfange des 19. Jahrhunderts schmolzen dann endlich Staats- und Geistesleben Deutschlands inniger zusammen, — und doch wurden sie noch nicht vollkommen und dauernd miteinander vereinigt. Während Dichtung, Kunst und Wissenschaft in Deutschland sich weiter frei, ursprünglich und selbstherrlich entfalteten, sank Preußen, der Staat der deutschen Zukunft, nach 1815 wieder auf Jahrzehnte in ein enges und stodes Dasein zurück. Es versagte sich den nationalen und freirechtlichen Wünschen seines eigenen Volkes und der großen deutschen Nation. Es erschien, nicht ganz mit Recht, aber sehr begreiflicherweise, den übrigen Deutschen, als habe Preußen seine großen Ueberlieferungen und Aufgaben ganz vergessen, als fördere es nicht, sondern hemme nur noch den politischen und nationalen Fortschritt Deutschlands. Man vergaß und vergißt auch heute noch eine sehr wesentliche Ursache dieser reaktionären Erstarrung Preußens zwischen 1815 und 1860. Sie war nicht allein die Schuld sursächtiger und befangener Staatsmänner. Preußen wagte auch deswegen nicht, seine Flügel freier zu regen, weil diese Flügel noch nicht stark genug waren. Es hieß zwar europäische Großmacht, aber es war es nicht im vollen Sinne. Die nationale und freirechtliche Politik, die man von ihm forderte, führte mit innerer Notwendigkeit zu großen deutschen anteuropäischen Entscheidungskämpfen. In diesen aber traute sich das Preußen der Biedermeierzeit die Kraft noch nicht zu. Der äußere Druck, unter dem es stand, die Rücksicht auf die europäischen Machtverhältnisse, zu der es gezwungen war, hemmten auch im Innern des Staates die freiere Bewegung. Innere und äußere Lage hingen sehr eng zusammen. Hier wie dort fehlte es ihm an Atemraum und Lebensluft. Es war nicht wahrhaft Herr seines Schicksals.

Niemand hat das brennender gefühlt, als Bismarck zu Beginn seiner staatsmännischen Laufbahn. Sein Ziel war zuerst nur, Preußen zu befreien von dem Druck der deutschen und europäischen Machtstellung, der auf ihm lastete; Preußen sollte Großmacht im vollen Sinne werden. Es konnte es, wie er bald einsah, nur werden, wenn es die eng preußische mit der breiten deutschen Grundlage vertauschte, wenn auch die gebundenen deutschen Kräfte gelöst wurden von ihren Fesseln, und Preußen und Deutschland unrennbar verschmolzen wurden. Durch eine Vereinigung von Staatsklugheit und Helben-tum, wie sie die Weltgeschichte so nicht wieder kennt, erreichte er sein Ziel und begründete den deutschen Nationalstaat. Jetzt endlich war der natürliche und organische Zustand für Deutschland erreicht, den die durch ihre Lage und Vergangenheit begünstigten Großmächte in West- und Osteuropa längst erreicht hatten. Jetzt endlich wurde der bis dahin immer, sei es offen, sei es versteckt wirkende Einfluß fremder Mächte auf deutsche Regierungen gebrochen. Bisher war jede einzelstaatliche Regierung Deutschlands in einer Zwangslage gewesen, in einem unausweichbaren Konflikt zwischen dem natürlichen vortilhaftigen Interesse der Selbsterhaltung und den elementaren Bedürfnissen der nationalen Gemeinschaft. Auch dieses Problem wurde gelöst, und die Form wurde gefunden, die den deutschen Einzelstaat aus einem Hindernis der deutschen Einheit zu einem Träger und Mitbürger der deutschen Einheit machte. Bisher waren die Dinge in Deutschland so recht darauf zugeschnitten, daß alles sich aneinander rieb und stieß und ärgerte. Es war jetzt der Nation, als ob ein Alp ihr von der Brust fiel, als ob sie jetzt erst ihres Lebens ganz froh werden könne. Wende man nicht ein, daß auch das innere Leben nach 1871 von großen und leidenschaftlichen inneren Kämpfen erfüllt worden ist. Diese Kämpfe hatten einen ungleich größeren Zug, als die kleinliche Misere der Bundestagszeit. Man möchte heute noch die einen mit den anderen vertauschen. Die inneren Kämpfe nach 1871 waren nichts anderes, als die Wachstums- und Begleiterscheinungen eines gewaltigen Aufschwunges der nationalen Energien, die jetzt erst, erlöst von den Fesseln der Vergangenheit, zeigen konnten, was sie

vermochten. Wo hat ein Volk in so kurzer Zeitspanne das geleistet an Arbeit, was wir seit 1871 geleistet haben? Wir sind uns auch mancher Mängel und Schattenseiten dieser glanzvollen Entwicklung bewußt, und doch dürfen wir uns eines heute mit großer Genugtuung sagen: daß wir als freie Menschen gelebt haben, daß wir aufrecht standen in der Welt, daß wir mit Stolz und Achtung vor uns selbst unsere Arbeit getan haben, daß wir uns jeder anderen Nation mit dem vollen Gefühl der Gleichberechtigung an die Seite stellen konnten. Es scheint so selbstverständlich, daß wir dies alles genossen haben, — und doch gewahren wir jetzt, wo dieses Gut wieder bedroht ist, daß es ein für unser ringsum eingepreßtes Volk gar nicht selbstverständliches, sondern sehr teuer erkaufes Gut ist.

Man will es uns wieder nehmen. Darauf lausen die Kriegsziele unserer Feinde hinaus. Wir sollen so machtlos wieder werden, wie in früheren Jahrhunderten. Rußland und Frankreich wollen unsere Grenzmarken nehmen, England unseren Handel an sich reißen, und alle drei wollen, daß wir in Zukunft keinen solchen Verteidigungskrieg wieder zu führen imstande sind, wie wir ihn jetzt als freie und starke Nation führen konnten. Wir haben den 18. Januar oft mit tönenden Worten feiern können. Wir begehen ihn jetzt zum dritten Male mit Stolz und Stolz gegen einen Feind, der uns an die Gurgel packen möchte. Aber wir werden uns dabei auch zum dritten Male der gewaltigen und unzerstörbaren Kraft bewußt, die das Werk des 18. Januar 1871 dem deutschen Volke gegeben hat.

Tagesgeschichte.

Amerika.

Die beabsichtigte Erklärung Wilsons. Eine holländische Telegraphen-Agentur meldet aus Washington, Präsident Wilson beabsichtigt, in einer Erklärung über die ihm von den Regierungen der beiden kriegführenden Gruppen zugesandten Noten seine Stellung darzulegen. Jedoch sei die Veröffentlichung dieser Erklärung von der Haltung des Kongresses abhängig.

Japan.

Explosion auf einem japanischen Panzerkreuzer. „Havas“ meldet aus Tokio: Auf dem vor Tokosuka verankerten Panzerkreuzer „Tuskuba“ ereignete sich eine Explosion. Das Schiff steht in Flammen. Die Zahl der Opfer beträgt 400 Mann. Die „Tuskuba“ lief 1906 vom Stapel; sie besaß 15400 Tonnen Wasserverdrängung und hatte eine Besatzung von 800 Mann.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eisenstock, 16. Januar. Auf die Bestands-erhebung von Röhren werden die Meldepflichtigen besonders hingewiesen. Die Bekanntmachung ist im Rathausflur angeschlagen.

Eisenstock, 16. Januar. Die vom Bezirksverband zugewiesene Butter ist im großen ganzen stets von guter Beschaffenheit gewesen. Nur selten einmal war die Qualität zu beanstanden. Wenn aber doch einzelne Ausnahmen vorliefen oder noch in Erscheinung treten sollten, so müssen die Verbraucher gebeten werden, in Rücksicht auf die heutige Lage des Speisefettmarktes ihre Anforderung an die Qualität der Butter wesentlich herabzusetzen. Zur Zeit handelt es sich in erster Linie um eine möglichst ausgiebige Fettversorgung, wobei dem Geschmade des Publikums nicht immer Rechnung getragen werden kann. Reklamationen und Beanstandungen der Butter können nur die Regelmäßigkeit und die Höhe der Lieferung in Frage stellen. Der Maßstab, der in Friedenszeiten hinsichtlich des Geschmades der Butter angelegt wird, läßt sich heute unmöglich anwenden.

Carlsfeld, 16. Januar. Mit dem Eisernen Kreuze 2. Kl. wurde Herr Max Bergauer wegen Tapferkeit vor dem Feinde ausgezeichnet. Er steht bei einem Armeekorpsbataillon im Westen.

Dresden, 16. Januar. Seine Majestät der König hat am 16. Januar Seiner Majestät dem Kaiser im Großen Hauptquartier einen Besuch abgestattet.

Riotsche b. Dresden, 15. Januar. Im Gute des Gutbesizers Kluge ist ein Kalb, eine wahre Rißgestalt, geboren worden. Das Tierchen hat zwei Köpfe; einer derselben ist normal, während von dem anderen sich eine Hälfte auf der rechten und die andere Hälfte auf der linken Seite befindet. An den Köpfen sind deutlich zwei Gesichter, zwei Münder, zwei Nasen und vier Augen zu sehen. Bis jetzt ist das Tierchen noch recht munter; es trinkt seine Milch und blickt munter seine Besucher an.

Riesa, 16. Januar. Ein tiefbedauerlicher Unglücksfall, der den Tod dreier Arbeiter zur Folge hatte, hat sich im hiesigen Eisenwerk der Aktiengesellschaft Rauchhammer ereignet. Durch Gasvergiftung beim Reinigen der Generatoren sind dort der Gasmeister Karl Pärtsch aus Räckitz und die Arbeiter Traugott Kohn aus Röhderau und Otto Mann aus Bahnefeld ums Leben gekommen. Pärtsch war seit 31. Kohn seit 28 und Mann seit einem Jahre im Werk tätig. Bei einigen anderen Verunglückten hatten die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche Erfolg, sie befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Leipzig, 16. Januar. In einer Fabrik in der Wittenbergerstraße ist der 28 Jahre alte Dreher Max Bräuner aus Leipzig-Röhderau tödlich verunglückt, als er während des Betriebes einen Treibriemen auslegen wollte. Er wurde hierbei von der Transmissionskraft und mehrmals herumgeschleudert.

Mit großer Bereitwilligkeit ging sie deshalb auf den Vorschlag einiger jungen Damen ein, Spiele zu arrangieren, zum Tanzen sei es doch noch zu heiß. Dabei würde sie nun wohl eher Gelegenheit finden, mit ihm zusammenzutreffen, um unbekannt mit ihm sprechen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Der Bohneuschwindler „Kramer“ verhaftet. Der jahreslängliche Pionier Alfons Schmidt, der im Sommer vorigen Jahres in Berlin unter dem Namen Dr. Arno Kramer durch einen großen Schwindel mit Bohnen über 100 000 Mark ergaunert hatte und nach seiner Festnahme wieder entkommen war, ist jetzt in Reutlingen von der Kriminalpolizei wieder festgenommen worden. Nach dem, was man bei ihm fand, ist es sicher, daß Schmidt wieder versucht hat, sich mit falschen Dapltkartrachbriefen über von ihm versandte Lebensmittel und andere Waren Geld zu erschwindeln.

Zeitgemähes Rezept. (Kartoffeltorte für Feinschmecker.) Man rühre vier Monate Butter gut schäumig mit zwei Wochen Zucker; dann tue man langsam zwei Tage geriebene Kartoffeln und eine Woche Mehl hinzu, zuletzt den Schnee von 6 Monaten. Die Torte wird zwei Stunden in heißem Ofen gebacken und dann mit zwei weiteren Wochen Zucker bestreut.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 17. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An mehreren Stellen der Front nahm das Artilleriefeuer an Heftigkeit zu. Im Oberböhmen wurde eine feindliche Unternehmung durch unsere Batterien im Keime erstickt. Erfolgreiche eigene Patrouillen-Unternehmungen bei Le Sars, Suzoecourt und westlich Peronne brachten 27 Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. Nach wirkungsvoller Sprengung auf den Combressières drangen hannoversche Infanterie und Pioniere in die feindliche Stellung ein und lehrten nach Ueberwältigung der Grabenbefestigungen mit mehreren Gefangenen in die eigenen Linien zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Heftigem Artilleriefeuer folgten nachmittags russische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich Smorgon, die abgeschlagen sind. In schmaler Front eingedrungenen Feind wurde zurückgeworfen; die Stellung ist restlos in unserer Hand. Zahlreiche tote Russen bedecken das Angriffsfeld. Während der Nacht wurden an mehreren Stellen gegen unsere

Linien vorgehende Erkundungsabteilungen und Jagdkommandos abgewiesen.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph. In den Ostkarpaten holten Stochtrupps deutscher Jäger am Coman (nördlich der Goldenen Distrik) mehrere Russen und ein Maschinengewehr aus den feindlichen Gräben. Zwischen Casinu- und Susitatal setzten Russen und Rumänen ihre Angriffe gegen die ihnen in den letzten Kämpfen entzogene Höhenstellungen mit starken Massen erbittert fort. Auf einer Kuppe gelang es ihnen, Fuß zu fassen, an allen anderen Stellen sind sie unter großen Verlusten blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Raden. In der Sumpfniederung zwischen Braisa und Galas sind vorgeschobene russische Positionen bei Baden vor überlegenen feindlichen Kräften befehlsgemäß auf die Hauptfesterungslinie zurückgenommen. Gegen La Buzza vorgehende russische Abteilungen wurden durch unser Artilleriefeuer zum Halten gezwungen.

Macedonische Front. Keine besonderen Ereignisse.

Trotzdem ungünstige Witterungsverhältnisse die Flugfähigkeit im Monat Dezember erheblich einschränkten, gelang es unseren Fliegern und Flugabwehrformationen, dem Feind erhebliche Verluste zuzufügen. Wir verloren 17 Flugzeuge. Unsere Gegner blieben 66 Flugmaschinen ein, davon im Luftkampf 48, durch Abschuss von der Erde 16, durch unfreiwillige Landung 2. Hier von sind in unserem Besitz 22, jenseits die Linie erkennbar abgestürzt 44 Flugzeuge.

Der erste Generalquartiermeister:
(W. I. B.) Lubendorf.

Berlin, 17. Januar. Das „Berl. Tagebl.“ erzählt zur Lage an der Ostfront und in Rumänien: Unter den schwierigsten Witterungsbedingungen drängen die Truppen des Erzherzogs Joseph gegen den Trosus und den Serech vor. Anhaltend schweres Winterwetter verbunden mit Frost und Schneefall verlangsamen die Operationen. Der Vormarsch der Truppen geht durch die wegzulosen Gebirgskarpaten und teilweise durch Urwälder. Häufig müssen die Geschütze an Seilen in die zahlreichen Schluchten hinabgelassen und mühselig hinaufgezogen werden. Munition und Verpflegung werden auf dem Rücken nachgeschleppt, da Train dort überhaupt nicht zu verwenden ist. Trotz all dieser Schwierigkeiten drängen wir den Feind Schritt für Schritt zurück, und unsere Truppen haben bereits die Ausläufer des Gebirges erreicht und nähern sich der Ebene.

Haag, 17. Januar. In der liberalen englischen Presse mit Ausnahme des „Daily Chronicle“ scheint an Stelle der ersten wilden Erregtheit, nachdem die Note der Entente von den Zentralmächten überhaupt der Er-

widerung nicht für wert gehalten wird, ein leises Bestreben getreten zu sein, den Inhalt durch allerhand Interpretationen zu mildern und darzutun, daß die Möglichkeit zum Verhandeln noch nicht geschwunden sei. So äußert die „Westminster Gazette“ die Hoffnung, daß der Austausch von Noten noch nicht abgeschlossen sei.

Bern, 17. Januar. Die Verhältnisse: hatten dem Bundesrat im Einverständnis mit der Armeeleitung erlaubt, während der letzten Monate die Truppenbestände an der Grenze erheblich herabzusetzen. Der Bundesrat hat es jedoch seit Anfang des Jahres für angemessen betrachtet, ausgedehntere Vorkehrungsmaßnahmen zu treffen, und deshalb die Mobilisation der 2. Division, sowie der noch nicht ausgebotenen Teile der 4. und 5. Division auf den 24. Januar angeordnet. Der Bundesrat ist nach wie vor überzeugt davon, daß die beiden kriegsführenden Parteien auch in Zukunft die Neutralität der Schweiz respektieren werden.

Zürich, 17. Januar. Von zuständigen Behörden wird ausdrücklich versichert, daß die Verhärterung des Schweizer Grenzschutzes nicht eine Maßregel des Mißtrauens gegen die nordöstlichen, westlichen und südlichen Nachbarn, sondern nur eine von der Vorsorglichkeit eingegebene Bestimmung sei. In diese Erklärung muß man sich halten, wenn auch nicht verschwiegen werden darf, daß im Lande erhebliche Erregung geherrscht hat, weil von mehreren Grenzen bedeutende Truppenbewegungen der kriegsführenden Nachbarn gemeldet worden. Mit besonderem Nachdruck wurde darauf hingewiesen, daß auch die skandinavischen Staaten sich unter dem Zwange der Zeitlage zu einer wirksamen militärischen Haltung entschlossen hätten. Charakteristisch für die Stimmung in der Bundeshauptstadt ist ein Berner Brief an die „Zürcher Post“: Wir dürfen nicht darüber hinweggehen, daß an unserer Grenze Truppenbewegungen entstanden sind, die wohl mit der allgemeinen militärischen Lage nicht in Einklang zu bringen sind, denen wir aber Maßnahmen der Vorsicht entgegengesetzt haben. In der westschweizerischen Presse wird übrigens auch versucht, die französische Truppenbewegung an der schweizerischen Westgrenze zu erklären. Es heißt, daß nach Mitteilungen der „Suisse Libérée“ die französische Front verbreitert worden ist, seit französische Einheiten zwischen Peronne und Reims frei geworden. So seien die französischen Truppen von Norden nach Süden verschoben worden und die Versammlung sei auf solche Art an die Schweizer Grenze gelangt.

Von der Schweizer Grenze, 17. Januar. Wie die „Times“ aus Petersburg melden, gelangten die Flüchtlingsströme nach der Räumung von Braila nach Odessa. Das Glend sei schrecklich. Die Flüchtlingsausgänge seien außer Stande, allen Bitten zu entsprechen. Odessa, heißt es in der Meldung weiter, ist unglaublich überfüllt, was die Verpflegungsschwierigkeiten nur noch mehr erhöht und die Teuerung der notwendigen Lebensmittel nur noch weiter steigen läßt.

Konsum-Berein u. Produktiv-Genossenschaft für Schönheide u. Umg., e. G. m. b. H.

Rechnungsabschluss auf das 13. Geschäftsjahr vom 1. Septbr. 1915 bis mit 31. August 1916.

Aktiva.		Passiva.	
Art.	Wert	Art.	Wert
An Betriebsbestände:		Eigene Betriebsmittel:	
Lagerbestände in den Verkaufsstellen	37 601,—	Reservefonds	5 938,10
Lagerbest. in der Fabrik	53 288,—	Dispositionsfonds	1 520,33
Inventar in den Verkaufsstellen	2 400,—	Hausbaufonds	1 100,—
Masch., Werkz., Invent.	5 000,—	Produktionsfonds	20 308,65
		Geschäftsguth. der Gen.	14 839,03
„ Angelegte Werte:			43 706,11
Beteiligung bei der GGG, Hamburg	2 227,65	Aufgenommene Betriebsmittel:	
Beteiligung bei der Verlagsgesellschaft	376,80	Spareinlagen der Mitglieder	8 456,41
Beteiligung bei den Konsumvereinen Kue und Leipzig-Blagowij	90,—	Sparmarkenguthaben	143,84
Deutsche Reichsanl. 1915	2 956,40	Hausanteile	2 225,—
Vorausb. Verf.-Präm.	157,90	Kantionen	1 700,—
Girokonto beim Chemnitzer Bankverein	164,55	Girok. b. d. GGG, Hamburg	6 870,08
		Grundschulden	20 000,—
„ Forderungen:		„ Verbindlichkeiten:	
Debitoren	7 261,48	Lieferantenschulden	27 406,14
Rückvergütungsvoorschuß	303,21	Unverteilte Rückvergütung	158,75
„ Grundbesitz		Nach zu zahlende Unkosten	1 572,76
„ Verfügbare Werte:		„ Ueberschuß u. Verlustkonto:	31 801,84
Kassenbestand	4 943,94		
	144 040,93		144 040,93

Mitgliederbewegung.

Bestand am 1. September 1915	630 Mitglieder
Neu eingetreten	144 „
Summa	774 Mitglieder
Ausgeschieden:	
durch Kündigung	12 Mitglieder
„ Fortzug	3 „
„ Tod	12 „
Summa	27 „
Bestand am 31. August 1916	747 Mitglieder
Mithin mehr	117
Schönheide, den 1. Oktober 1916.	

Der Vorstand.
Alfred Mayer, Geschäftsf. Oswald Poppitz, Kass.

Die Gastsumme

der Mitglieder beträgt	37 350 Mark
im Vorjahre	31 500 „
Mithin mehr	5 850 Mark

Das Geschäftsguthaben

der Mitglieder beträgt	14 839,03 Mark
im Vorjahre	12 493,62 „
Mithin mehr	2 345,41 Mark

Vorstehende Bilanz geprüft und mit den Geschäftsbüchern in Uebereinstimmung gefunden.
Schönheide, den 29. Oktober 1916.
Der Aufsichtsrat.
J. A.: Richard Gerisch, Vorsitzender.

Cigarbeiter gesucht. Brauerei Eibenstock. **Frachtbriele** empfiehl Emil Hannebohn.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

Freibank.

Donnerstag, den 18. d. Ms., Verkauf von Rindfleisch (roh).
Markenausgabe: Donnerstag vorm. von 10—12 Uhr (i. d. Turnhalle).
Fleischausgabe: Donnerstag nachm. von 2—4 Uhr (i. d. Freibank).
Preise: Fleisch für das Pfund 80 Pfennig,
Knochen „ „ 10 „ „
Flede „ „ 25 „ „
Es werden zunächst (und zwar in Mengen bis zu 1 Pfund) nur an diejenigen Haushaltungen Marken abgegeben, deren Nahrungsmittelausweise mit „V“ gekennzeichnet sind.
Eibenstock, den 16. Januar 1917. Der Stadtrat.

DANK.

Nachdem es dem Herrn gefallen hat, unsere herzensgute Tochter, Schwester und Enkelin unerwartet in sein himmlisches Reich abzurufen, sagen wir allen denen, die ihr hilfsbereit zur Seite standen, sowie für die vielen Beweise ehrender Anteilnahme und Herrn Pastor Wagner für die trostreichen Worte unsern herzlichsten, tiefempfindlichen Dank.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Familie A. Wagner
nebst allen Verwandten.
Eibenstock, den 15. Januar 1916.

Holzschleifer und Pappabnehmer

gesucht. **Pappfabrik Ficker.**
2 Stuben mit Kammer, sofort, auch später, zu vermieten.
Auerbächerstr. 13.

Stickmaschinenraum, auch zu Werkstatt passend, mit oder ohne Wohnung ab 1. April zu vermieten. **Bodelstr. 24.**
Warnungs-Plakate für Mangelstuben sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**